Diplomarbeit

Cindy Thiele

Der Irakkrieg 2003 im deutschen Fernsehen

Eine quantitative Inhaltsanalyse von 'tagesschau' und 'RTL aktuell'

Diplom.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2006 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783842806276

http://www.diplom.de/e-book/228109/der-irakkrieg-2003-im-deutschen-fernsehen

Cindy Thiele

Der Irakkrieg 2003 im deutschen Fernsehen

Eine quantitative Inhaltsanalyse von 'tagesschau' und 'RTL aktuell'

Diplom.de

Diplomarbeit

Cindy Thiele

Der Irakkrieg 2003 im deutschen Fernsehen

Eine quantitative Inhaltsanalyse von 'tagesschau' und 'RTL aktuell'

Diplom.de

Cindy Thiele
Der Irakkrieg 2003 im deutschen Fernsehen
Eine quantitative Inhaltsanalyse von 'tagesschau' und 'RTL aktuell'

ISBN: 978-3-8428-0627-6
Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2010
Zugl. Technische Universität Ilmenau, Ilmenau, Deutschland, Diplomarbeit, 2006

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH
http://www.diplomica.de, Hamburg 2010

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1 EINFÜHRUNG 11

1.1 Erkenntnisinteresse 12

1.2 Aufbau der Arbeit 13

2 FORSCHUNGSSTAND 15

2.1 Journalismusforschung 15

2.1.1 Zur Identifizierung von Journalistik 15
2.1.2 Traditionen und Konzepte 17
2.1.2.1 Der normative Individualismus 19
2.1.2.2 Die materialistischen Medientheorien 20
2.1.2.3 Der analytische Empirismus 21
2.1.2.4 Der legitimistische Empirismus 21
2.1.2.5 Die (kritischen) Handlungstheorien 22
2.1.2.6 Die funktionalistischen Systemtheorien 23
2.1.2.7 Die integrativen Sozialtheorien 24
2.1.2.8 Die Cultural Studies 30
2.1.3 Themen der empirischen Journalismusforschung 31
2.1.3.1 System 32
2.1.3.2 Struktur 33
2.1.3.3 Leistungen 34
2.1.3.4 Akteure 34
2.1.3.5 Produkte 37

2.2 Kriegs- und Krisenkommunikationsforschung 39

2.2.1 Terminologie 39
2.2.1.1 Krieg – Krise – Krisenkommunikation 39
2.2.1.2 Kriegsberichterstattung 40
2.2.2 Historische Perspektive 41
2.2.3 Theoretischer Kontext 46
2.2.3.1 Die Nachrichtenwerttheorie 47
2.2.3.2 Agenda-Setting 51
2.2.3.3 Framing und Priming 53
2.2.3.4 Konstruktivistisch-systemtheoretische Ansätze 55
2.2.4 Empirische Befunde 63
2.2.4.1 Nutzung- Rezeption – Wirkung 64
2.2.4.2 Produktion 65

2.3 Medienangebotsforschung 68
2.3.1 Terminologie 68
2.3.2 Medieninhaltsanalyse 69
2.3.2.1 Kennzeichen 69
2.3.2.2 Definition und Begriffe 70
2.3.2.3 Fragestellungen 71
2.3.3 Medienangebote der Kriegs- und Krisenberichterstattung 74
2.3.3.1 Kriegsphasen 76
2.3.3.2 Akteure und Quellen 77
2.3.3.3 Themen 78

3 FORSCHUNGSDESIGN 80

3.1 Forschungsfragen 80

3.2 Untersuchungsdesign 82

3.2.1 Auswahl der Methode 82
3.2.2 Untersuchungsgegenstand und Erhebungszeitraum 82
3.2.3 Analyseeinheit und Zugriffskriterium 83
3.2.4 Systematik der Bild- und Textkodierung 83
3.2.5 Pretest und Intracoder-Reliabilität 86

3.3 Operationalisierung der Forschungsfragen 87

3.3.1 Intensität 87
3.3.2 Quantitativer Verlauf 87
3.3.3 Journalistische Rollen 88
3.3.4 Themen 90
3.3.5 Visualisierung des Kampfgeschehens 94
3.3.6 Akteure 94
3.3.7 Quellen 95
3.3.8 Quellenumgang 96

3.4 Methodische Besonderheiten und Probleme 97

4 ERGEBNISSE 101

4.1 Chronologie der Ereignisse 101
4.2 Datenbasis 103
4.3 Auswertung 104
4.3.1 Intensität 104
4.3.2 Quantitativer Verlauf 106
4.3.3 Journalistische Rollen 111
4.3.4 Themenaspekte 114
4.3.5 Visualisierung des Kampfgeschehens 130

4.3.6 Akteure 133
4.3.7 Quellen 140
4.3.7.1 Informationsquellen 140
4.3.7.2 Bild- und Tonquellen 142
4.3.8 Quellenumgang 143
4.4 Zusammenfassung 147

5 FAZIT UND AUSBLICK 154

6 LITERATUR 160

7 ANHANG 174

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: System Journalismus: Einflussfaktoren 27
ABBILDUNG 2: Intensität der Irakberichterstattung der TAGESSCHAU im Erhebungszeitraum 104
ABBILDUNG 3: Intensität der Irakberichterstattung von RTL AKTUELL im Erhebungszeitraum 105
ABBILDUNG 4: Intensität der Irakberichterstattung von TAGESSCHAU und RTL AKTUELL im Erhebungszeitraum 106
ABBILDUNG 5: Anteiliger Verlauf der gesamten Irakberichterstattung in % 107
ABBILDUNG 6: Quantitativer Verlauf der Irakberichterstattung in % 108
ABBILDUNG 7: Quantitativer Verlauf der Irakberichterstattung in Minuten 108
ABBILDUNG 8: Irakberichterstattung der TAGESSCHAU und RTL AKTUELL in den Kriegsphasen in % 109
ABBILDUNG 9: Sendeminuten und prozentualen Anteile der Irakberichterstattung in den Kriegphasen 110
ABBILDUNG 10: Anteile der Beitragsformate an der Gesamtsendedauer in % 113
ABBILDUNG 11: Wertetabelle der absoluten und anteiligen Beitragszahlen und Sendeminuten 113
ABBILDUNG 12: Verteilung der Themenkategorien in der TAGESSCHAU in % 115
ABBILDUNG 13: Verteilung der Themenkategorien bei RTL AKTUELL in % 116
ABBILDUNG 14: Wertetabelle der absoluten und prozentualen Zahlen der Themenkategorien im Erhebungszeitraum 118
ABBILDUNG 15: Prozentuale Verteilung der Themenkategorien im Erhebungszeitraum 119
ABBILDUNG 16: Wertetabelle der absoluten und prozentualen gesamten Zahlen der Themenkategorien im Erhebungszeitraum 119
ABBILDUNG 17: Prozentuale Verteilung der Themenkategorien in den Korrespondenten-Beiträgen 120
ABBILDUNG 18: Verteilung der Themenkategorien in allen Korrespondenten-Beiträgen in % 122

ABBILDUNG 19: Wertetabelle der absoluten Sendeminuten und prozentualen Verteilung der Themenkategorien in den Korrespondenten-Beiträgen 122
ABBILDUNG 20: Verteilung der Themenkategorien in den Heimat-Beiträgen der TAGESSCHAU und RTL AKTUELL in % 123
ABBILDUNG 21: Verteilung der Themenkategorien in allen Heimat-Beiträgen in % 124
ABBILDUNG 22: Wertetabelle der absoluten Sendeminuten und prozentualen Verteilung der Themenkategorien in den Heimat-Beiträgen 125
ABBILDUNG 23: Verteilung der Themenkategorien in den Embedded-Beiträgen von RTL AKTUELL in % 126
ABBILDUNG 24: Wertetabelle der absoluten Sendeminuten und prozentualen Verteilung der Themenkategorien in den Embedded-Beiträgen 127
ABBILDUNG 25: Anteile der Beitragsformate an den Themenkategorien in % 128
ABBILDUNG 26: Wertetabelle der absoluten Sendeminuten und prozentualen Verteilung der Themenkategorien in den Beitragsformaten 129
ABBILDUNG 27: Wertetabelle der absoluten und anteiligen Zahlen der Bilder mit sichtbaren Kampfhandlungen im Erhebungszeitraum 130
ABBILDUNG 28: Wertetabelle der absoluten und anteiligen Zahlen der Bilder mit sichtbaren Kampfhandlungen während der Kriegsphase 130
ABBILDUNG 29: Verlauf der Bilder sichtbarer Kampfhandlungen in der Irakberichterstattung in % 132
ABBILDUNG 30: Verteilungen der Akteurs-Kategorie POLITIK in der TAGESSCHAU und RTL AKTUELL in % 134
ABBILDUNG 31: Verteilungen der Akteurs-Kategorie MILITÄR in der TAGESSCHAU und RTL AKTUELL in % 135
ABBILDUNG 32: Verteilung der Akteurs-Kategorien in der TAGESSCHAU und RTL AKTUELL in % 136
ABBILDUNG 33: Gesamtverteilung der Akteurs-Kategorien in Prozent 138
ABBILDUNG 34: Wertetabelle der absoluten Häufigkeiten und prozentualen Anteile der Akteurs-Auftritte 139
ABBILDUNG 35: Verwendete Informationsquellen im Erhebungszeitraum in % 140

ABBILDUNG 36: Wertetabelle der absoluten Zahlen und prozentualen Anteile der Informationsquellen 141
ABBILDUNG 37: Grafik der insgesamt verwendeten Bildquellen in Prozent 142
ABBILDUNG 38: Wertetabelle der absoluten Zahlen und prozentualen Anteile der Bildquellen 144
ABBILDUNG 39: Wertetabelle der absoluten Zahlen der Quelleneinschätzungen im Erhebungszeitraum 146

1 EINFÜHRUNG

Kriege und Katastrophen sind allgegenwärtig, auch wenn sie wohl kaum einer von uns jemals am eigenen Leib miterleben musste. Unser Wissen darum ist jedoch durch die audiovisuellen Medien so umfangreich und aktuell wie nie zuvor. So sind die schrecklichen Bilder des 11. Septembers 2001, die wir zumeist vom heimischen Wohnzimmer aus miterlebten, unvergessen. Im Golfkrieg 1991 waren wir ebenfalls live dabei: Die Objektive der Kameras und die Augen und Ohren der Journalisten waren stellvertretend an unser statt vor Ort. Modernste Kommunikationstechnik lieferte die Eindrücke der Reporter in Sekundenschnelle auf unsere Fernsehbildschirme. Doch Medien, die über Kriege und Konflikte berichten, geraten schnell selbst ins Gefahr: Während das Publikum nach immer aktuelleren Informationen und Bildern verlangt, erweist sich deren Beschaffung im Kriegsgebiet als große Herausforderung. Gerade Fernsehjournalisten, die permanentem Aktualitäts- und Konkurrenzdruck ausgesetzt sind, laufen dabei Gefahr, von politischen Interessen instrumentalisiert zu werden. Zu den Waffen moderner Kriegsführung gehört nicht zuletzt der Versuch, Informationen und Bilder gezielt zu steuern, zu verteilen oder auch zu verknappen. Seit Beginn der Geschichtsschreibung war der Einsatz von Propaganda „ein entscheidender Aspekt der Kriegsführung“[1]. Die Beschaffung von Informationen wird zudem durch das medienpolitische Instrument der Zensur erschwert, das zum Schutz der eigenen Truppen die Freiheit der Berichterstattung in Kriegs- und Krisenzeiten einschränkt. Dieser Umstand wirkt sich für die Kriegsreporter äußerst nachteilig aus: Der Mythos vom unblutigen und sauberen Krieg in Afghanistan war letztendlich auch dem Umstand geschuldet, dass Berichterstattern der Zugang zum Kriegsgeschehen, seiner Toten und Verletzten verwehrt blieb. Die Beschränkungen, die die Journalisten im zweiten Golfkrieg hinnehmen mussten, waren gleichsam Resultat des Versuchs, Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen:

[1] Kunczik 1992: 5.

Fernsehteams, zudem nur amerikanischen, war der Zugang zum Kriegsgeschehen lediglich im Pool-System an ausgewählten Kriegsschauplätzen möglich. Auf irakischer Seite zensierten Mitarbeiter des Informationsministeriums die produzierten Bilder, von denen einzig die Aufnahmen von CNN-Reporter Peter Arnett den Weg in die deutschen Sendeanstalten fanden. Das Dilemma, dass sich daraus ergab, ist schnell auszumachen: Wie berichten, wenn die Information nicht selbst überprüfbar ist? Wie mit Bildern umgehen, deren Herkunft zweifelhaft erscheint? Die veränderte Medienpolitik der alliierten Streitkräfte im dritten Golfkrieg, die es Journalisten nun ermöglichte, die Truppen bei ihrem Feldzug gegen Saddam Hussein und seine Regime zu begleiten, schien naiven Betrachtern ein Ausweg aus der Problematik eines reglementierten Informationszugangs zu sein und förderte nicht zuletzt deshalb zahlreiche interdisziplinäre Diskussionen.

1.1 Erkenntnisinteresse

Dem Konflikt der Journalisten, abwägend zwischen Informations- und Sorgfaltspflicht, ist nach Meinung vieler Autoren nur mit größtmöglicher Quellentransparenz und dem Entsenden eigener Korrespondenten in die Kriegsgebiete beizukommen. Gerade letzteres bietet die Gelegenheit, unterschiedliche Erfahrungsberichte, Eindrücke und vor allem selbst gedrehtes Material und eigens recherchierte Informationen zu einem vielseitigen Bild zu verknüpfen. Doch wie lange dabei das Interesse der Medien für einen Krieg und seine Beteiligten anhält, unterliegt, wie es die Journalistin Bettina Gaus beispielhaft formuliert, ganz eigenen Gesetzen:

> *„Es gibt kaum eine vergleichbar schwierigere Aufgabe wie die, den Opfern über einen längeren Zeitraum hinweg eine Stimme zu verleihen. [...]. Irgendwann wurden die entsprechenden Nachrichten zu Kurzmeldungen, und schließlich verschwanden sie ganz“*[2].

[2] Gaus 2004: 118f.

Doch wie groß war das Interesse der deutschen Fernsehsender, über den Irakkrieg 2003 zu berichten und wie lange hielt es an? Welche Themen dominierten dabei die Berichterstattung und welche Rolle kam dabei den Korrespondenten, die aus dem Irak und seiner Nachbarländer berichteten, den „eingebetteten" Reportern und den Journalisten in der Heimatredaktion zu? Welche Akteure kamen in der Berichterstattung zu Wort und welche Informationsquellen machte sie transparent? Welche Bedeutung hatte dabei das Bildmaterial fremder Sender und wie gingen die Journalisten mit den erhaltenden Informationen um? Und schließlich: Inwieweit wurden Kriegshandlungen in den Fernsehnachrichten visualisiert? Diese Fragen, die an bestehende Studien in der Tradition der Medienangebotsforschung anknüpfen und deren Erkenntnisgewinn über die Inhalte und Muster der Kriegsberichterstattung prüfen und erweitern wollen, versucht die vorliegende Arbeit mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse zu beantworten. Dabei muss eingeschränkt werden, dass trotz des Versuchs einer Bewertung und Einordnung der Ergebnisse die Untersuchung eher deskriptiv angelegt ist. Inferenzschlüsse über das Zustandekommen der Inhalte können im Rahmen dieser Arbeit deshalb nur spekulativer Natur sein.
Als Untersuchungsobjekte wurden, exemplarisch für einen öffentlich-rechtlichen und einen privaten Sender, die Hauptnachrichten der ARD (TAGESSCHAU) und RTL (RTL AKTUELL) ausgewählt und der Analyse im Zeitraum vom 04. März bis 23. April 2003 unterzogen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Sich mit Kriegsberichterstattung auseinanderzusetzen, bedeutet zunächst, das Feld der Journalismusforschung zu erschließen. Dabei allen Facetten gebührende Beachtung zu schenken, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten. Deshalb bietet Kapitel 2.1 einen Überblick über die Traditionen und Konzepte, die die

Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand geleitet haben und stellt anschließend die wichtigsten Themen der empirischen Journalismusforschung vor. Dabei spannt die Auseinandersetzung mit den Merkmalen journalistischer Produkte den Bogen zu Kapitel 2.2., das sich dem Feld der Kriegs- und Krisenkommunikationsforschung widmet. Dabei werden zunächst die Begriffe KRIEG und KRISE in der Kommunikationswissenschaft verortet. Eine historischer Abriss verschafft danach wichtige Einblicke in die Entwicklung der Kriegsberichterstattung. Die theoretischen Grundlagen der Kriegs- und Krisenkommunikation finden ihre Entsprechung in den Konzepten und Konstrukten der Kommunikationswissenschaften und stützen sich dabei zumeist auf theoretische Ansätze mittlerer Reichweite, von denen ausgewählte in Punkt 2.2.3 vorgestellt werden. Das Kapitel KRIEGS- UND KRISENKOMMUNIKATIONSFORSCHUNG schließt ab mit einem Überblick über die wichtigsten empirischen Befunde, die die Forschung zu Tage befördert hat. Dabei wird der Medienangebotsforschung, in deren Tradition diese Arbeit steht, ein separates Kapitel (2.3) gewidmet, in dem zunächst terminologische Fragen erörtert und die Methode der Medieninhaltsanalyse vorgestellt werden. Die Erläuterungen des Forschungsstandes schließen dann unter 2.3.3 ab, in dem die wichtigsten Befunde der Forschung auf dem Gebiet der Kriegs- und Krisenberichterstattung dargelegt werden.

Die Konzeption der Untersuchung wird in Kapitel 3 vorgestellt, das sich als erstes mit dem Untersuchungsdesign beschäftigt und anschließend erläutert, wie die eingangs formulierten Forschungsfragen (3.1) operationalisiert wurden. Abschließend werden methodische Besonderheiten und Probleme, die sich bei der Durchführung der Analyse ergeben haben, transparent gemacht. Kapitel 4 stellt zunächst in einer Einzelanalyse die Ergebnisse, deren Reihenfolge sich an den aufgestellten Forschungsfragen orientiert, vor und fasst die wesentlichen Erkenntnisse in einer abschließenden Betrachtung zusammen. Kapitel 5 bewertet die erzielten Ergebnisse und ordnet sie in den beschriebenen Forschungsstand ein. Methodenkritik und perspektivische Betrachtungen schließen die Arbeit ab. Der Anhang der Arbeit enthält das Codebuch der Inhaltsanalyse.

2 FORSCHUNGSSTAND

2.1 Journalismusforschung

2.1.1 Zur Identifizierung von Journalistik

Der Terminus Journalistik lässt sich mindestens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen - als Heinrich von Kleist 1810 sein „Lehrbuch der französischen Journalistik" veröffentlichte. Sein Werk, das zuerst in den „Berliner Abendblättern" publiziert wurde, schrieb er aus aktuellem Anlass: Gerade erst, im Zuge der französischen Besetzung, war in Deutschland der Begriff „Journalist" an Stelle des Terminus „Zeitunger" durchgesetzt worden (vgl. Weischenberg 2004: 14). „Die Journalistik, überhaupt, ist die treuherzige und unverfängliche Kunst, das Volk von dem zu unterrichten, was in der Welt vorfällt", so die einleitenden Worte von Heinrich von Kleist. Dass es sich bei seinem „Lehrbuch der französischen Journalistik" jedoch vielmehr um, wie Weischenberg (2004: 13) formuliert, „Polemik" als um ein wissenschaftliches Einführungswerk handelt, wird beim Vertiefen der Lektüre deutlich: „Was das Volk nicht weiß, macht das Volk nicht heiß. Was man dem Volk dreimal sagt, hält das Volk für wahr" (zit. n: Kisch 1979: 89ff). Kleist unterscheidet zwischen den normativen Ansprüchen an den Journalismus einerseits und der Medienrealität andererseits. Journalistik versteht Kleist jedoch im Sinne von `Journalismus` oder `Presse` (vgl. Weischenberg 2004: 13) Dies entspricht der Begriffsdefinition, die aus dem 19. Jahrhundert bekannt ist. Auch Friedrich Nietzsche übersetzte Journalistik, durchaus im Wortsinn, aber polemisch als „Tagelöhnerei" (zit. n. Weischenberg 2004:13). Um die Jahrhundertwende erhielt die „Journalistik" in verschiedenen Veröffentlichungen einen neuen Terminus. In seinem „Handbuch der Journalistik" gebrauchte im Jahre 1902 erstmals Richard Wrede den Journalistikbegriff im heutigen Sinn – als wissenschaftlich-

reflektierende Auseinandersetzung mit dem Berufs- und Arbeitsfeld Journalismus (vgl. Löffelholz 2003: 28).

Die ersten Bemühungen um eine hochschulgebundene Journalistenausbildung lassen sich für den Beginn des 19. Jahrhunderts datieren. In seinen 1912 publizierten skizzenhaften Ausführungen über „Journalisten-Vorbildung an Universitäten" wandte sich Karl Bücher gegen Vorstellungen von Journalismus als Begabungsberuf. Er entwarf Labore und Kurse an der Hochschule, in denen systematisch das journalistische Handwerk vermittelt werden sollte (vgl. Weischenberg 2004: 23).

Seit Mitte der Siebzigerjahre hat sich die Journalistik als Studienfach an verschiedenen deutschen Universitäten etabliert. Dabei entstanden vielfältige Ansichten und Auffassungen über das Beziehungsgefüge Journalistik und Journalismus. Die journalismustheoretischen Tendenzen im deutschen Sprachraum charakterisiert Löffelholz (2003: 29) als Spannungsfelder zwischen Journalistik und Kommunikationswissenschaft. Dabei unterscheidet er drei Richtungen: In Anlehnung an Vorstellungen aus den USA, die Aufgabe des Fachs Journalistik sei in der Produktion journalistischen Nachwuchses zu sehen, entwickelte sich ein exklusives Modell, das, im Sinne seines instrumentellen Verständnisses, die Journalistik ohne kommunikationswissenschaftlichen Bezug setzte. Das additive Modell begründet die Beziehung zwischen Journalistik und Kommunikationswissenschaft zwar komplexer, orientiert sich dabei jedoch an aktuellen Ansprüchen der beruflichen Praxis. Das Modell beschreibt die Journalistik als eigenständige akademische Disziplin, die aber von den Erkenntnissen der Kommunikationswissenschaft durchaus profitieren könne, sofern deren Angebote für die journalistische Ausbildung von Nutzen seien. Beiden Modellen liegt, so Löffelholz (ebd.), ein „reduktionistisches Journalistik-Verständnis" zugrunde. Das integrative Modell hingegen platziert die Journalistik in der Kommunikationswissenschaft. Die Journalistik ist demnach als Bestandteil der Kommunikatorforschung anzusehen. Sie beschäftigt sich mit den Strukturen, Prozessen und Leistungen des Entstehens von Medienangeboten (vgl. ebd).

2.1.2 Traditionen und Konzepte

Innerhalb des vergleichsweise jungen Fachs der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist die Journalismusforschung eine Teildisziplin, die ihren Aufschwung erst mit dem Aufkommen empirischer Studien in der zweiten Hälfte der Sechziger und in der ersten Hälfte der Siebziger Jahren erlebte (vgl. Böckelmann 1993: 37). Natürlich sind jedoch schon weitaus frühere Arbeiten auszumachen, die sich mit dem Phänomen Journalismus auseinandersetzten: Die Anfänge einer theoretischen Beschreibung des Gegenstandsfeldes Journalismus sind eng mit dem Journalist, Romancier, Dramatiker und Hochschullehrer Robert Eduard Prutz verbunden, der bereits vor mehr als einhundertfünfzig Jahren die „Geschichte des deutschen Journalismus“ (Prutz 1971) publizierte. Prutz stellte nicht Medien wie Zeitungen oder Zeitschriften in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, sondern den Journalismus, dem er eine Vielfalt von Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen Bereichen attestierte. Neben Robert Eduard Prutz ist vor allem der Jurist und Soziologe Max Weber als Vorbereiter einer Journalismusforschung zu nennen, der Journalismus nicht allein über normative Aufgabenzuschreibungen charakterisierte, sondern gleichsam versuchte, eine Analyse des Journalismus über die empirische Sozialforschung zu realisieren. Weber hat bereits 1924 in seinem „Vorbericht über eine vorgeschlagene Erhebung über die Soziologie des Zeitungswesens“ einen theoretischen und methodischen Pluralismus postuliert und die Relevanz der Beziehung des journalistischen Individuums und der Gesellschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Produktions- und Arbeitsbedingungen, betont (vgl. Kutsch 1988: 12ff). Weber entwarf unter anderem ein Kommunikatorprojekt, das Erkenntnisse über Materialbeschaffung der Medien und Merkmale der Journalisten zusammentragen sollte. Zudem regte Weber eine Inhaltsanalyse zur Untersuchung von Selektion, Präsentation und Berichterstattungsmustern im Journalismus an und formulierte schließlich Fragestellungen einer Wirkungsanalyse (vgl. Kunzcik/Zipfel 2005: 141f). Sein empirisches Pilotprojekt blieb jedoch, von Bemühungen des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Webers Ideen wenigstens in Auszügen zu realisieren, weitestgehend unbeachtet

(vgl. Kutsch: 1988: 12ff). In zahlreichen Arbeiten zur Entwicklung der Journalismusforschung wird Webers Projekt als eine sozialwissenschaftliche, empirisch-analytisch, komparatistisch angelegte, quantitativ wie qualitativ vorgehende, multimethodisch konzipierte Untersuchungsanlage gewürdigt (vgl. Böckelmann1993: 31f; vgl. Löffelholz 2004a: 36f).

Heute bildet die Journalismusforschung im deutschsprachigen Raum ein komplexes, heterogenes und nach verschiedenen Ansätzen und Forschungsrichtungen differenziertes Bild. Die theoretische Beschreibung des Journalismus blickt auf eine nicht-lineare und multiperspektivische Tradition zurück. Theoriebildung zum Journalismus bedeutet gezielte Weiterentwicklung, aber auch, wie es Löffelholz (2004a: 60) formuliert, „phantasievolle Einzelideen". Die Fülle an empirischen Arbeiten und die Vielfalt der Fragestellungen und Befunde, die die Journalismusforschung seit dem hervorgebracht hat, sind nach wie vor kaum überschaubar. Bereits in den neunziger Jahren konstatierte Manfred Rühl (1992: 127) in seiner Bestandsaufnahme zur Systematik journalistischer Konzepte: „[…] ein pluralistisches Gefüge sehr verschiedenartiger Bestrebungen […]. Die Weiterarbeit an den nebeneinander herlaufenden, sich da und dort kreuzenden oder auch ineinander überleitenden Forschungen scheint keine integrierende Journalismustheorie zu versprechen". Zum gleichen Ergebnis kommt schließlich auch Weischenberg. Er unterscheidet drei, von jeweils unterschiedlichem Journalismusverständnis geleitete, kaum verbundene Richtungen der Kommunikatorforschung: Journalismus als Addition von Personen, als Addition von Berufsrollen und Journalismus als Ergebnis von Kommunikationsprozessen (vgl. Weischenberg 1994a: 231).

Im Vergleich zu den traditionellen Konzepten stellt Löffelholz (2003: 31ff) einen neuen Systematisierungsversuch vor. Neben klassischen Konzepten werden gleichsam Strömungen berücksichtigt, die auf die neuere soziologische Debatte über die Interpretation von Mikro- und Makroansätzen Bezug nehmen. Innerhalb dieses neuen Ordnungsrahmens ist der Begriff des „Theoriekonzepts" nicht gleichzusetzen mit dem Terminus „theoretischer Ansatz". Das „Theoriekonzept" meint keinen in sich geschlossenen Ansatz, sondern subsumiert unterschiedliche theoretische Ansätze, „die sich in ihrem Entstehungskontext, ihrer Herangehensweise, ihrem jeweiligen